

Trogus und Timagenes.

Im Literarischen Centralblatt vom 22. Juni 1872, S. 659, habe ich die Ansicht ausgesprochen, dass Pompejus Trogus nur eine lateinische Bearbeitung eines griechischen Originalwerks, dessen Verfasser Timagenes war, geliefert habe. Meine Gründe für diesen vielleicht paradox scheinenden Satz sind die folgenden.

Ich gehe von den Büchern des Trogus *De animalibus* und *De plantis* aus. In Einer Beziehung gleichen ihre Reste dem erhaltenen Auszuge der *Historiae Philippicae* vollständig, in den Flüchtighkeitsfehlern und starken Missgriffen in der Benutzung der griechischen Vorlagen: für die naturhistorischen Schriften habe ich sie im II. Supplementbände der *Jahrbb. für class. Philol.* S. 186 zusammengestellt, sie werden auch von Birt in der sorgfältigen *Epikrisis*, die er diesen Fragen hat angedeihen lassen, nicht in Abrede gestellt (*De Halieuticis* p. 138)¹; für das Geschichtswerk hat der treffliche Dübner in den Anmerkungen zu seiner *Justin-*ausgabe wiederholt auf sie hingewiesen, eine besondere Spielart, die Lesefehler, habe ich im *lit. Centralbl. a. a. O.* aufgedeckt und erlaube mir, die dort gegebenen Beispiele zu wiederholen: I 1, 6 *Vesosis* für *Σέσωσις* und *Tanausis* für *Ἰάνδουσις*, XVIII 4, 5 *Acerbas* für *Συχάρβας*, XXXII 2, 1 *Didymaei* für *Αἰλυμαίον*, XXXIII 2, 6 *nongentis* (*ἐνακοσίους*) für *ἑξακοσίους*.

In einer anderen Beziehung sind die naturgeschichtlichen und

¹ Mit Recht allerdings hat Birt (p. 153) in der von Plin. N. H. XI § 276 erhaltenen Stelle den Trogus gegen mich durch den Nachweis gerechtfertigt, dass sie verdorben ist. Was der Sinn derselben gewesen sein muss, ist schon von Birt gesagt; ich denke aber, es ist paläographisch näher liegend, aus quibuscunq̄ue ein quibus canthoe herzustellen als quibus anguli.

die historischen Reste des Trogus einander so unähnlich, wie möglich: sämtliche Fragmente der Bücher de animalibus sind wörtlich übersetzt aus einer einzigen Quelle, Aristoteles, das Eine aus den Büchern de plantis wörtlich übersetzt aus Theophrast; die *Historiae Philippicae* bekunden eine Ausbreitung der Quellenkunde, die bei römischen Historikern beispiellos dasteht. Schon durch seinen Titel daran erinnernd, dass die Geschichte der von Philipp gegründeten Monarchie den Mittelpunkt der Darstellung zu bilden hatte, in welche die gleichzeitige Geschichte der ganzen übrigen Welt in episodischer Verknüpfung hinein verflochten werden sollte, hat das Werk des Trogus unter kühner und geschickter Ausdeutung des Titels den Plan der Theopompischen *Φιλιππικά* zeitgemäss erweitert und erneuert, in Bezug auf taktvolle Verkettung und richtiges Ebenmass der Digressionen das griechische Vorbild entschieden übertroffen. Ein solches Werk hat nur durch Quellenstudien der umfassendsten Art ausgeführt werden können. Hätte Trogus sich auch nur darauf beschränkt, für jeden Hauptabschnitt der fortlaufenden Erzählung, für jede Digression immer nur Eine Quelle wiederzugeben, so wäre das schon ein Grosses gewesen: er hat aber weit mehr geleistet. Ich will nicht zu viel Gewicht darauf legen, dass Trogus die benutzten Quellen gründlich kennt und übersieht, dass er z. B. XXIX 1, 4 bei der Wiedergabe der Worte des Polybios IV 2, 8 über ein Detail aus der kappadokischen Specialgeschichte eine vermeintliche Berichtigung anbrachte, die er dem XXXI. Buche desselben Polybios entnahm¹: ähnlich könnte er ja auch in den naturgeschichtlichen Büchern in Bezug auf Aristoteles und Theophrast verfahren sein. Aber nicht blos das ganze Geschichtswerk ist ein sauber ausgeführtes Mosaik, Mosaik ist auch mehr oder weniger jeder einzelne Abschnitt. Als charakteristische Probe möge die Zusammensetzung der Amazonengeschichte bei *Iust. II 4* und *Iord. Get. 7. 8* angeführt werden. Mit einer Erzählung vom Ursprung der Sauromaten und der Auswanderung der sauromatischen Amazonen (§ 1—7 = *Iord. 7: post cuius — principatui subrogarunt*), die mit *Proc. Goth. IV 3* am Meisten verwandt ist, ist eine pragmatische Geschichte der Kriegszüge der Amazonen, welche sie von Themiskyra ausgehen liess (§ 8. 12—16 = *Iord. 7: quae dum — Caucasum venit . . . hic ergo — unde egressae . . . Armeniam, Syriam — scilicet Caucasum. § 31—32*

¹ Der Geschichtserzählung des Jahres 163 v. C., wie die Vergleichung mit *Diod. XXXI, exc. Phot. p. 518 Wess.* lehrt.

= Iord. 8: hae quoque — tenuisse regnum), der bei Diod. II 45 f. am Nächsten kommend, dadurch verquickt worden, dass Themiskyra willkürlich zum Ziel jener Auswanderung gemacht worden ist. Dieser Bericht ist es, der hauptsächlich zu Grunde liegt; in ihn sind dann zwei verschiedene Schilderungen über die Sitten der kaukasischen Amazonen hineingearbeitet worden, die eine (Iord. 7: et Alym — praeterfuit transeuntis. § 9. 11 = Iord. 8: quae veritae — bellica erudiret) aus Metrodoros von Skepsis, dem Zeitgenossen der Mithridatischen Kriege¹, die andre (§ 10 = Iord. 8: sive ut — nefas habebatur) aus derselben Quelle, die Bardesandial. c. 12 benutzt hat. Ferner ist für den Abschnitt über die Kämpfe der Amazonen mit Herakles und Theseus die sonst benutzte Quelle verlassen und statt dessen hier, wie noch einmal später, wo es sich um eine Namensvariante handelt (§ 17—30 = Iord. 8: contra has — et Hippolytum. § 33: Minithya sive), die Darstellung des Athidographen Istros² gegeben worden. Endlich sind gelegentlich ergänzende Notizen (Iord. 7 — in freier Benutzung —: in eo — Caspiae nominavit. § 33: harum . . . Thalestris regina — nomine intercidit) aus Kleitarchos, dem Geschichtsschreiber Alexanders³, eingeschaltet worden. Somit sind auf einem ganz kleinen Raume nicht weniger als sechs oder, da die Verkittung der beiden ersten Berichte auch von Prokop vorgefunden worden ist, also schon in einer griechischen Quelle sich vollzogen zu haben scheint, doch fünf völlig disparate Quellen neben einander benutzt worden. Unkritisch genug ist das Ergebnis ihrer Verarbeitung zu einem Ganzen ausgefallen; dadurch wird aber an der Thatsache nichts geändert, dass eine ungewöhnliche Belesenheit dazu erforderlich war. Und damit vergleiche man einmal die bequeme unselbständige Art, wie Livius in der 4. und 5. Dekade, wie Trogus selbst in seinen übrigen Werken gearbeitet hat: lässt sich ein grösserer Abstand denken?

Nicht minder scheiden den Trogus von anderen römischen Historikern die geographischen und ethnographischen Schilderungen, deren Ausdehnung die Prologe lehren und die in dem Titel der Handschriften *Historiae Philippicae et totius mundi origines et*

¹ Vgl. Strab. XI p. 504; der mit Metrodoros zugleich genannte Hysikrates hat der Zeit nach von Trogus nicht wohl benutzt werden können.

² Vgl. Ath. XIII p. 557 A. Plut. Alex. 46.

³ Vgl. Strab. XI p. 505.

terrae situs als gleichberechtigter Factor neben der Geschichtserzählung auftreten: diese Verbindung entspricht vielmehr ganz den guten Traditionen der nachpolybischen griechischen Historiographie.

Besondere Beachtung verdient auch die Gesamtanlage des Werks: die ersten sechs Bücher, welche die älteste orientalische Geschichte bis zu ihrer Verschlingung mit der griechischen und die griechische Geschichte bis zu ihrem Aufgehen in die makedonische enthalten, geben nur die Einleitung, den Kern bildet die Geschichte der makedonischen Monarchie und der aus ihr entstandenen Reiche bis zur Verwandlung des letzten derselben in eine römische Provinz; dann geht Trogus in den letzten vier Büchern auf Parther und Römer über, die beiden noch rivalisirenden Mächte, die sich in die Weltherrschaft theilen, führt die Geschichte der Ersteren bis auf die Rückgabe der erbeuteten Feldzeichen durch Phraates an Augustus und wendet sich dann zu dem Volke, welchem der Sieger angehört, nur die Ursprünge Roms bis auf Tarquinius Priscus und diese nur nach griechischen Quellen berichtend, nicht planlos, sondern weil ihm die Einwanderung des Tarquinius den Abschluss der griechischen Einwirkungen auf Rom bedeutete, die älteste Geschichte vor Tarquinius als ein Theil der griechischen betrachtet werden konnte, die aus Griechen zu schöpfen sei; zum Schluss behandelt er die Geschichte der westlichen Länder, Galliens und Hispaniens, die ganz in die römische Machtsphäre fallen, und führt die hispanische Geschichte bis herab zur Pacificirung der Cantabrer durch Augustus. So schliesst er mit dem Principate des Augustus als dem neuen Weltreiche, in das die gesammte hellenistische, orientalische und abendländische Entwicklung eingemündet sei, wie vormals die makedonische Monarchie die gesammte vorhergegangene Entwicklung in sich aufgenommen hatte. Auf diese Weise verbindet er eine grossartige universalhistorische Grundanschauung, welche Griechen und Makedonier als Träger der Geschichte erst durch die neue römische Monarchie abgelöst werden lässt, mit einem Compliment für Augustus, den Philipp seiner Zeit. Diese Betrachtungsweise, die von der echt römischen Selbstzufriedenheit der Vorgänger des Trogus himmelsweit absticht, lässt sich daraus erklären, dass dieser ein Provinciale war, dessen Grossvater erst römischer Bürger geworden war und dessen Vater unter Cäsar im Gallischen Kriege gedient hatte, der daher zwar Anhänglichkeit an die neue Monarchie, aber schwerlich eine besondere Empfänglichkeit für die Grösse der

römischen Republik von Haus aus mitbrachte. Nicht aber erklärt sich hieraus die abgünstige Stimmung gegen Rom, welche sich durch das ganze Werk des Trogus unverkennbar hindurchzieht. Ihren schärfsten Ausdruck findet sie in den Reden der Aetoler XXVIII c. 2 und des Mithridates XXXVIII c. 4—7: beweisen sie auch als Reden, die Römerfeinden in den Mund gelegt werden, direkt nichts für die Gesinnung des Historikers, so bleibt doch, da ihnen kein römerfreundliches Seitenstück gegenüber gestellt wird und da die Anlässe, aus denen sie eingelegt sind, der verunglückte erste Interventionsversuch in die griechischen Angelegenheiten vom Jahre 235 und die nur in sehr unbefriedigender Weise gesühnte Invasion der römischen Provinzen durch Mithridates im Jahre 88, zwei Misserfolge der Römer sind, bei dem Leser der Eindruck zurück, dass die Redenden im Grunde so Unrecht nicht gehabt haben. Entscheidend aber ist, dass jene Stimmung sich auch in der Geschichtserzählung selbst manifestirt: die Makedonier werden den Römern gegenüber herausgestrichen (XXIX 3, 8. XXX 3, 2) und der schliessliche Ausgang des Zusammenstosses der beiden Völker mit den charakteristischen Worten gemeldet: *Sed Macedonas Romana fortuna vicit* (XXX 4, 16). Das ist das gerade Gegentheil der Ansicht, welche Polybios, der doch hier als erste Quelle zu Grunde liegt, von diesem welthistorischen Prozesse gehalten hat; wohl aber ist es der richtige Ausdruck der einseitigen nationalgriechischen Auffassung, die uns in Plutarch's Schrift *Περὶ τῆς Ρωμαίων τύχης* und in seiner Beantwortung der Controverse *Περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης ἢ ἀρετῆς* entgegentritt. Noch auffälliger ist die Stellung, die der Historiker den Parthern gegenüber einnimmt: diese werden nicht nur als gleichberechtigt mit den Römern anerkannt¹, sondern sie werden sogar als Sieger über diese verherrlicht (XLI 1, 7): unwillkürlich wird man da an die 'levissimi ex Graecis, qui Parthorum quoque contra nomen Romanum gloriae favent' erinnert, gegen die sich Liv. IX 18 in patriotischer Entrüstung wendet.

Ein weiteres Bedenken gegen die Originalität des Trogus entnehme ich dem das ganze Werk hindurch sich gleich bleibenden Verhältniss zu den Strategemen des Polyän: nicht blos lassen sich Hauptquellen des Trogus, Dinon, Ephoros, Theopomp, Timäos,

¹ 'Parthi, penes quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc orientis imperium est' lauten die bemerkenswerthen Worte bei Iust. XLI 1, 1.

Phylarch, Polybios, auch als Hauptquellen Polyän's nachweisen, sondern an zahlreichen Stellen ist die Uebereinstimmung sogar fast wörtlich. Ich hebe als besonders wichtig die drei in die von mir genauer untersuchte Partie des Iustin I 1—II 5 gehörenden Parallelstellen des Polyän hervor, VII 7 = Iust. I 5, 10; VII 6, 4 = Iust. I 7, 11—13; VII 44, 2 = Iust. II 5, 1—7: allen liegt Herodot als erste Quelle zu Grunde, aber allemal stehen Polyän und Trogus im Ausdruck zusammen gegen Herodot. Ueberhaupt ist die Verwandtschaft Beider eine so enge, dass mit Hilfe der Prologe noch dem grössten Theile der Artikel, die sich bei Polyän auf Specialgeschichte beziehen, ihre entsprechende Stelle im Werk des Trogus angewiesen werden kann. Das lässt in meinen Augen nur zwei Deutungen zu: entweder Polyän schöpfte aus Trogus oder Beide hängen von einer gemeinsamen Quelle ab, in welcher die ersten Quellen bereits zusammengearbeitet waren. Dass Polyän ausser Sueton's Leben des Cäsar und Augustus (von Frontin ist mir die Sache sehr fraglich) römische Quellen benutzt habe, wird mit gutem Grunde geleugnet¹; es bleibt also nur die zweite Alternative übrig.

Wo möglich noch enger ist für einen Theil, die Geschichte Alexanders, die Verwandtschaft des Trogus mit einem lateinischen Historiker, Curtius: sie stimmen nicht blos in den Partien überein, die aus Kleitarchos stammen, sondern auch in denen, wo sie von ihm abweichen, seine Berichte aus guten Quellen ergänzen, oder durch Zuthaten von oft sehr fragwürdigem Aussehen weiter-spinnen; regelmässig stehen dann beide zusammen gegen Diodor, den treuen Epitomator des Kleitarchos. Dass sich das nicht aus blosser Berücksichtigung des Trogus durch Curtius erklären lässt, ergibt sich aus der einfachen Erwägung, dass Trogus das gleiche Thema in 2, Curtius in 10 Büchern behandelt hat². Unter jenen Zuthaten scheint mir nun eine einen stummen Hinweis auf die jüngste Vergangenheit zu enthalten. Iust. XII 7, 9—11 heisst es von Alexander: *Inde montes Daedalos regnaque Cleophridis reginae petit: quae cum se dedidisset ei, concubitu redemptum regnum ab Alexandro recepit, inlecebris consecuta, quod virtute non poterat; filiumque ab eo genitum Alexandrum nominavit, qui postea regno*

¹ Vgl. Wölfflin zu Polyän p. XIV.

² So entscheidet sich mit Recht auch H. Crohn, *De Trogi Pompei apud antiquos auctoritate* p. 24, der den Beziehungen Beider sorgfältig nachgegangen ist.

Indorum potitus est. Cleophis regina propter prostratam pudicitiam scortum regium ab Indis exinde appellata est³; kürzer erzählt dasselbe Curt. VIII 10, 35—36. Das Ganze klingt sehr seltsam, weder Cleophis noch Alexander sind indische Namen: ich habe mich beim Lesen der Geschichte des Verdachtens nie erwehren können, dass hier eine Anspielung auf Cäsar, Kleopatra und Käsarion vorliegt.

Dies sind die Erwägungen, welche mich zu der Annahme geführt haben, dass Trogus das reiche Quellenmaterial zu seinem Werk nicht selbst zusammengesucht, sondern dem letzteren eine griechische Universalgeschichte zu Grunde gelegt habe, in welcher er es im Wesentlichen schon verarbeitet vorfand. War dies der Fall, so wird es das Werk eines bekannten, bei den Römern angesehenen Autors gewesen sein. Ein solcher aber war, wenn je Einer, Timagenes, der, wie Quintilian urtheilt, intermissam historiarum scribendi industriam nova laude reparavit. Sein Werk war, wie Bonamy und St. Croix richtig gesehen haben, eine Geschichte der Alexandermonarchie und der aus ihr hervorgegangenen Reiche; wenn C. Müller (Fragm. hist. Graec. III 320) das einzige genauere Citat fr. 2 *Τιμαγένης πρώτῳ βασιλέων* auf ein dem des Cornelius Nepos ähnliches biographisches Werk bezieht und die Mehrzahl der Fragmente, die in ein solches nicht passt, aus einer Geschichte seiner Zeit herleitet, so scheint mir das ein Missgriff zu sein: die erhaltenen Reste sehen durchweg wie solche eines universalgeschichtlichen Werkes aus, dessen Titel abgekürzt sein wird, etwa aus *Βασιλέων τῶν ἐκ Μακεδόνων γεγονότων ἱστορίαι*¹. Dem Inhalte nach mit dem des Trogus sich deckend hat das Werk des Timagenes auch sonst Charakterzüge getragen, die sich bei Trogus wieder finden: es war mit einer pikanten Rhetorik geschrieben, das Material mit vielem Fleisse aus den verschiedenartigsten Quellen zusammengetragen², die Bearbeitung entbehrte aber der rechten

¹ Was in fr. 2 gemeldet wird, die Identität der Solymer mit den späteren Milyern, stammt aus Her. I 173. Dürfte man annehmen, dass Timagenes der Sache in demselben Zusammenhange gedachte wie Herodot, bei Gelegenheit der Unterwerfung Lykiens durch Harpagos, so wäre bewiesen, dass im ersten Buche des Timagenes dasselbe vorkam, wie im ersten Buche des Trogus.

² Fr. 7: Timagenes, et diligentia Graecus et sermone, haec, quae diu sunt ignorata, collegit ex multiplicibus libris. Dieses Fragment über die Ursprünge der Gallier ist in jeder Hinsicht besonders charakteristisch.

Kritik. Die geographischen Schilderungen nahmen bei Timagenes einen breiten Raum ein: von 12 Fragmenten sind 5 aus solchen entnommen. Strabon hat ihn daher ausdrücklich und stillschweigend vielfach benutzt, und es ist bemerkenswerth, dass auch zwischen ihm und Trogon in Nachrichten, die nicht an der Heerstrasse liegen und oft ein ganz individuelles Gepräge tragen, auffällige und häufige Berührungen stattfinden. So gering die Zahl der Fragmente des Timagenes ist, so genügt sie doch, um wenigstens zweimal die Identität der von ihm gewählten Versionen mit den von Trogon gewählten darzuthun. Nach fr. 1 folgte Timagenes in der Geschichte Alexanders dem Kleitarchos, und Curtius ist es, der uns das sagt, derselbe Curtius, für den eine von Kleitarchos abhängige gemeinsame Quelle mit Trogon nachgewiesen ist. Dergleichen findet sich, was fr. 9 von dem Schatze der Tektosagen und seiner Plünderung durch Cäpio erzählt wird, wieder bei Iust. XXXII 3, 9—11. Endlich das am Meisten Charakteristische, die Römerfeindlichkeit, ist von Timagenes mehrfach bezeugt¹. Eignet man sich vollends die mit Recht allgemein gebilligte Vermuthung Schwab's an, dass die Polemik des Liv. IX 17—19 gegen Timagenes gerichtet ist, so gewinnt man nicht bloß eine Reihe weiterer Parallelen zwischen seiner dem Livius vorliegenden und der dem Trogon und Curtius gemeinsamen Darstellung der Geschichte Alexanders², sondern auch, was das Wichtigste von Allem ist, den Beweis, dass Timagenes gerade das gethan, was uns bei Trogon so auffällt, dass er die Partei der Parther gegen die Römer ergriffen hat.

Was ich hier vorgebracht habe, will selbstverständlich keine Lösung des schwierigen Problems über die Quellen des Trogon sein, das vielmehr dadurch nur um eine Instanz zurückgeschoben wird, wohl aber ein Versuch, eine unerlässliche Vorfrage dieser Quellenuntersuchung zu beantworten.

Tübingen.

Alfred von Gutschmid.

¹ Vgl. die Stellen des Seneca bei Müller III 318 f.

² Für Curtius ist dies nachgewiesen und damit der Schwab'sche Indicienbeweis in erwünschter Weise vervollständigt worden von J. Käst, Beiträge zur Quellenkritik des Curtius, S. 42 ff.